

Vierbeinern ein Zuhause bieten statt Trübsal blasen

Lengnau Wilfried Binggeli hat offene Arme, offene Stalltüren und ein leeres Portemonnaie. Obdachlose Vierbeiner finden bei ihm ein Plätzchen.

Seit 1994 nimmt Wilfried Binggeli an der Emil-Schibli-Strasse in Lengnau obdachlose Tiere auf. Heute logieren dort 120 Tiere. Dadurch ist entlang des Bahndamms, auf einer Fläche von beinahe einer halben Hektare, ein Tierdorf mit vielen Häuschen, Unterständen und Gehegen entstanden.

Es ist früher Morgen, die Tiere erwachen. Aus allen Ecken schnattert und flattert, grunzt, blöckt und quiekt es. Daniel Hüliger, einer von Binggelis Helfern, verteilt Heu und Stroh, derweil der Chef seinen täglichen Rundgang macht. Er kennt alle Tiere mit Namen, und sie kennen ihn. Lady Gaga, das Steinmarderweibchen, klettert das Drahtgeflecht hoch, um ihrem Retter in die Augen zu schauen. Sie wäre wohl nicht mehr auf der Welt, wenn sich Binggeli ihrer nicht erbarmt hätte. Das gilt auch für Felix, das Hängebauchschwein. Ein Metzger brachte ihm das Ferkel, weil er es nicht übers Herz brachte, es zu schlachten. Heute hat Felix stolze 17 Jahre auf dem Buckel.

Noch ein Jahr älter ist Lios. Das Haflingerpferd schaffte es gar zwei Mal, dem Abdecker zu entkommen. Ein weiterer Dauergast ist Rocco, die Krähe, die nicht fliegen will. Wieso, weiss Binggeli nicht. Vielleicht, weil ihre Pflegeeltern, die 25-jährige Sissi und der 7 Jahre alte Coco, Papageien sind.

6000 Franken pro Monat

Binggelis Leben gleicht demjenigen seiner vierbeinigen und gefiederten «Klienten». Auch er wurde vor Schicksalsschlägen nicht verschont. Etwa 1984, als der gelernte Koch einen schweren Unfall erlitt, an dessen Folgen er noch heute leidet und der ihn zum IV- und Suva-Rentner machte. Oder 2007, als Nachtbuben am 1. August mit Feuerwerk im Tierpark das Beizli in Brand setzten.

Mensch und Tier ergänzen einander: Die Tiere haben ein gutes Zuhause. Binggeli ist kompetent, hat sich viel Wissen angeeignet und verfügt über alle notwendigen Bewilligungen. Und er hat eine Aufgabe, die ihn ablenkt, die seine Schmerzen erträglicher macht. Statt Trübsal zu blasen



Wilfried Binggeli mit den beiden Pferden Elinda, links, 22 Jahre, und Lios, 18 Jahre.

und Selbstmitleid zu haben, wie er sagt.

Ein Zuckerschlecken sei es aber nicht, sagt Binggeli. Allein für Heu und Stroh wirft er monatlich 1500 Franken auf. Der Mist muss fachgerecht abgeführt und die Tierarztrechnungen bezahlt werden. All das verschlingt jeden Monat 6000 Franken. Dank Gönnern und Spendern kommen pro Monat 4500 Franken rein. Was fehlt, legen Binggeli und seine Frau Christa, die einer Erwerbsarbeit nachgeht, drauf. Lohnkosten fallen keine an. Seine Helfer arbeiten umsonst, werden gepflegt oder erhalten eine bescheidene Aufwandsentschädigung. Andere, die zu gemeinnütziger Arbeit verurteilt wurden, können diese bei Binggeli leisten. Auch dies ist eine Bestätigung, dass Binggelis Tierheim akzeptiert ist.

Und dass, wenn alle Stricke reissen, Binggeli aus der Breddouille hilft. Wie kürzlich, als ein Walliser Schafhalter von seiner Lebenspartnerin vor die Wahl gestellt wurde, entweder die Schafe wegzugeben oder fortan allein zu

leben. Der Walliser entschied sich für die Frau, und Binggeli nahm sich der 50 Schafe an. Nach einer Woche hatte er für alle einen Platz gefunden, so dass sie nicht geschlachtet werden mussten. Solche Dinge tue er gerne, sagt

Binggeli, auch wenn er dafür meist nicht mehr als ein Schulterklopfen erntet.

Zweiter Standort in Ipsach

Allerdings wünscht sich Binggeli mehr Unterstützung. Einen oder zwei zusätzliche regelmässige Sponsoren etwa. Oder Unterstützung durch die öffentliche Hand. Nicht nur mit Geld, auch Langzeitarbeitslose oder Teilnehmer von Soziallohnprojekten könnten ihn unterstützen. «Managen kann ich noch, schwere Arbeiten kann ich wegen meiner angeschlagenen Gesundheit aber nicht mehr verrichten.»

Bald steht eine Erweiterung an. Zum Tierpark in Lengnau kommt neu ein ehemaliger Reiterhof in Ipsach hinzu, wo vor allem die grösseren Tiere eine Bleibe finden werden. Hanspeter Flückiger

Der Findelpark

Gründe, warum man ein Tier nicht mehr halten kann, gibt es viele. Wilfried Binggeli findet aber, dass deshalb kein Tier zu Schaden oder gar zu Tode kommen darf. Dafür sorgt er mit seinem Findeltierpark als eine Art «Gnadenhof». Ideelles Vorbild dafür ist das Gut Aiderbichl in Salzburg.

Auf Anmeldung hin kann der Park besucht werden (Streichel-

zoo, Ponyreiten und Kutschenfahrten). Kleintiere wie Meerschweinchen werden an geeignete Plätze abgegeben. Der Tierpark bietet auch Ferienplätze für Tiere an, als schweizweit einziger Park auch für Frettchen. Seit 2013 bildet der Verein Findeltierpark Schweiz die Trägerschaft. flü

Link: www.findeltierpark.ch